Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter

Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg

**Band:** 51 (1941)

Artikel: Das Geheimnis um den Lebensbaum

Autor: Siegrist, Hans

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-901278

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 24.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Das Geheimnis um den Lebensbaum

Die Griffel knirschen auf den Schiefertafeln. Vom Dfen her kommt der Geruch gebratener Apfel. An der Wand sucht das Breneli vergeblich nach einem Bergpaß im Unterwaldnerland, doch der Vater Pestalozzi im staubigen Rahmen sieht gütig auf sie nies ber, auch jest, ba sie gar sein Stans nicht zeigen kann. Der muffige Geruch naffer Kleider liegt mit der verbrauchten Luft über den langen Bänken, die je sechs Schülern Raum gewähren müffen. Acht Rlaffen find gleichzeitig am Werk. Bruchftude aus allen Kächern gehen von Bank zu Bank. Gin Bube betrachtet eine fertige Zeich= nung. Dann schaut er zum Fenster hinaus, sieht zu, wie ganz sachte. ganz verloren winzige Schneeflocken fallen. Eine trifft den Buchfinken auf der Linde an den Schnabel, zwei zittern zaghaft auf den Brunnenstock; am Virnbaum setzt sich ein Häher-mit blauen Kederchen. Weiterhin sieht er den Weinberg, die Rütenen, den Marchwald. Eine Föhre überragt alles Holz. Dort hat er im Frühjahr ein Krähennest gefunden, ihm ein Sühnerei anvertraut und später das Piepsen eines Rückhens zu hören geglaubt. Und wie er nachschauen wollte, frachte ein Uft. Er spürt es immer noch am linken Urm, wenn er eine ungeschickte Bewegung macht. Er wendet sich wieder seiner Zeichnung zu. Ein Kreuz und daran ges hängt ein Anker. So war die Vorlage. Er aber hat unbeholfen genug auf die eine Spite des Ankers noch einen grimmigen Eber mit gewaltigen Hauern hingezeichnet, und der Lehrer hat ihn gewähren lassen. Die Schuhe drücken ihn, er ist in der letten Zeit rasch gewachsen und zudem spürt er die Frostbeulen in der Wärme, an die er sich nicht gewöhnen kann. Er reibt den Schuh an der Bank, daß es knarrt. Sechs Banke voll brauner und roter Gesichter schauen ihn an, gespannt auf das Wort des Lehrers. Aber es knarrt noch einmal, diesmal von der Türe her. Ein hochgewachsener Mann in grünem Rock, Stiefeln u. Pelzmütze tritt herein, nähert sich dem Lehrer neben der Schweizerkarte und schüttelt ihm fraftig die Band. "Guten Tag, -err Lehrer!" fagt er. "Ich will ... " Doch er kann nicht fertig machen; denn schon tappen zwei Dackel ins Zimmer, umspringen ihren Gerrn und

schnuppern unter ben Banken nach Birnenweden und Speds schwarten. Fertig ift es mit den Prozenten, den Franzosen in Unterwalden, dem bofen Buben, der Schafe qualte. Aber Die Überraschung ist noch nicht zu Ende. Auf der Schwelle steht ein kleines Ding, ein Mägdlein von sechs Jahren, mit fragenden Augen und einem Mäntelchen mit goldenen Knöpfen. Wenn die Dackel hineingehen dürfen, will es nicht zurückbleiben. Etwas zaghaft geht es der vordern Bankreihe entlang und bleibt schließs lich vor dem Buben mit dem Anker und dem Kreuze stehen. Der schaut sich das Rind an, dreht ihm sein Blatt zu und zeigt auf seine Wildsau. Die Kleine erkennt gleich das Tier und gibt ihm einen Namen, den der Zeichner nicht versteht. Es tont wie Sang, aber bann kommt noch etwas bazu. Es zieht sein blaues Mäntelden fester an sich und fest sich auf die Bank neben den Buben, faßt den Bleistift und malt Buchstaben auf die linke Ede des Zeichnungsblattes. Lauter große. El au by fieht ba. Und es deus tet auf sich, was fagen foll: "So heiße ich." Dann reicht die kleine Welsche dem Schüler den Stift hin und bedeutet ihm, auch er solle feinen Namen schreiben. Und er ift ein gelehriges Bürschchen: Hans fteht da, auch lauter große Lettern. Die kleine Schöne liest ans, denn das H bringt sie nicht heraus, dann nimmt sie ihm das Schreibzeug aus der Hand und fügt noch ein y hinzu. Ansy liest sie so laut, daß die ganze Rlasse aufhorcht und die Dackel gegen sie unter den Banken durchgesprungen kommen, die Dorfkinder aber die Küße schen in die Höhe ziehen.

Der fremde Jägersmann hat inzwischen mit dem Lehrer die Beratung beendigt. Der tritt vor die Schüler, und seine alte, gebrechliche Stimme zittert ein klein wenig: "Der Herr da ist der Herr Pourtales, der unsere Jagd gepachtet hat. Er will heute nachmittag eine Treibjagd veranstalten. Da dürsen die Buben mitmachen. Sie müssen weiter nichts tun als gewaltig schreien, so daß die Füchse und Rehe, vielleicht auch die Wildschweine ausgesagt werden und den Herren Jägern vor die Flinte laufen. "Und die Mädchen?" fragt eine Stimme. "Die gehören nicht in den verschneiten Wald, aber frei habt ihr dafür", verfügt der Lehrer. Die Mädchen jubeln, und es lacht auch die kleine Claudy,

die zum Erstaunen der Kinder ihrem Nachbarn das Armchen um den Hals gelegt hat und dann gar in seinem Wuschelhaar hers umwühlt. Der wird ein wenig rot, läßt die Kleine im Mäntelschen aber gewähren.

Das wurde eine lustige Jagd im Marchwald. Der Schneefall hatte gewaltig eingesetzt. Was fümmerten sich aber die Buben darum, wenn da und dort ein Tannast seine Last auf sie herunterfallen ließ? In breiter Front rudten sie vor, schlugen mit ihren Steden auf die Busche und an die Stämme, schrien und brüllten, daß ber Wald erdröhnte. Der erste Sase ging auf, entwischte aber seitwärts aus der Linie, zwei Füchse auf einmal blitten por ihnen auf. Ein, zwei Schuffe ertonten. Ein Rehbock lief leichtfüßig dem Hochwald zu, blickte um sich und entschwand ihren Blicken. Die Jagd wurde abgeblasen. Die Buben sammel= ten sich um die Beute der Jagdherren. Die Hunde beleckten die zwei Küchse und den Hasen. "Buben", sagte jett sehr ernst Berr Pourtales, "wir haben gefunden das Spur von einem Wildschwein. Das muffen wir haben, aber es darf nur kommen, wer hat Courage." Db sie Courage hatten! Nach einiger Zeit fing das Treiben wieder an. Die Jagd ging in der Richtung eines Rahlschlags, wo Stangenholz in langen Schichten und noch nicht aufgeastet am Boden lag. Da brinnen regte sich was. hans sah etwas Schwarzes, hörte ein Grunzen. Es war die Sau. Sie hatte sich in diesen Stangen verfangen. Wie brüllten da die Buben! Ein Jagdknecht rannte herbei und jagte die Treiber auf die Seite. Ein Schuß fiel. Gleich darauf wandte sich der Reiler zurück, torkelte gegen den Waldweg, wollte den Graben überspringen, die Kräfte reichten nicht mehr hin. Er lief den Weg weiter, gegen den Waldrand, gegen den Heingerthof hin. Dort tauchte ein blaues Kleidlein auf; das wütende Tier lief das Mädchen an. Doch schon stand hans da, warf sich zwischen das Kind und den Ausreißer, der mit seinen Hauern dem Jungen die Bosen aufriß und wieder ansette, als ein Schuß aus unmittelbarer Nähe das Tier erledigte. Der Jagdherr hatte ihn getan. Ein klein wenig bleich war er schon, doch zuckte es wie ein Lächeln um seinen Schnauzbart, als Hans mit beiden Händen die aufgeschlitzte Hose zus sammenhielt und das kleine Ding seelenvergnügt der Wildsau nach den Hauern griff.

Wie war die kleine Claudy hierhergekommen? Der Lehrer hatte sie mit auf sein Höflein genommen, von wo aus der Marche wald gut zu überblicken war. Seine hochbetagte Schwester hatte dem Mädchen die Kaninchen gezeigt, dann einen Kalender und schließlich die ausgestopften Vögel. Da war es auf einmal weg. Es mußte gehört haben, wie die Hatz sich näherte, wollte auch mit dabei sein und lief so dem angeschossenen Tier gerade in den Weg.

In dem Hause des Lehrers, das hoch über dem Dorf auf einer einsamen, waldumschlossenen Hochsläche stand, ging es nun hoch her. Da hatte der Revierpächter Azung in Fülle hindringen lassen. Würste, Käse, und Most für die Vuben, einen Kord voll Weines aus den eigenen Reben am Neuendurgersee. Schon sinsgen die Jägerknechte, "Piqueurs" nannte sie der Jagdherr, an, einander zu stoßen und mit ihrer Kraft zu prozen, und die Vuben übten ihr erstes Jägerlatein, da wurden die Flaschen und Gläser wieder eingepackt, die Hunde sprangen ins Freie, der Eber wurde auf zwei Stangen geladen, die Füchse hatten zwei Vuben umsgehängt, der Hase blieb zurück. Hans durfte die Flinte des Herrn tragen. Die Kleine war schon bald auf der Dsenbank eingeschlassen, ihre Tageserlebnisse waren auch gar zu mannigsaltig gewessen. Sie durfte im Hause des Lehrers die Nacht verbringen.

Folgenden Tags, Hans zeichnete gerade noch eine Wildsau auf die andere Ankerspitze, wurde Schellengeklingel hörbar. Die Grifssel hörten auf zu kratzen, die Holzschuhe scharrten nicht mehr, das Gedicht wurde unterbrochen, ein Pferdeschlitten hielt an. Hans konnte noch sehen, wie eine kleine Gestalt aus dem Gefährt stieg, einen Schneeball zusammenpreßte und ihn gegen das Fenster warf. Hans streckte die Zeichnung in die Höhe, die Pferde zogen an, das Geklingel verlor sich in der Ferne. Die Griffel kratzen wieder, die Stimme hub wieder zum Aufsagen an, im Ofen hörte man das leise Seuserlen eines Apfels, der in der Hitze Blasen trieb. Die Dorfschule kehrte wieder in ihr braves, geruhsames Arbeitsgeleise zurück.

Der Vorfrühling sollte ber Schuljugend aber noch ein beson-

deres Abenteuer bringen. Auf die Nachricht hin, daß sich wieder Sauen zeigten, veranlaßten die Buben auf eigenen Antrieb, nur mit Arten bewaffnet, eine Wildschweinhatz. Es war am Sonns tagnachmittag nach der Kinderlehre bei mäßigem Schneefall. Sie trieben richtig wieder eine Sau, diesmal ein junges Tier, in einen Haufen Afte und nahmen es unverletzt fest. Man hatte ihnen aefaat, daß jede Sau mit einer Schufprämie von zwanzig Krans ken belohnt werde. So leiteten sie das Tier vor sich hin in die Nachbargemeinde, gerade zur Pausenzeit vor das Schulhaus, wo ein gewaltiges Hallo anhub. Dann ging's die Bergstraße hinauf nach dem Wirtshaus zum Bären, wo ber Vertrauensmann bes Revierpächters die Jagdbeute in Augenschein nahm, die Erlegung der Prämie aber ablehnte, da das Tier ja gar nicht abgeschossen fei. So trieben die Buben den Borfterich, der auf der naffen Straße schon ordentlich wandermüde geworden war, vor sich hin und hatten nichts einzuwenden, als er bei den langen Buchen unvermutet sich seitwärts in die Büsche schlug.

\*

Dem Wanderer durch die stillen Tälchen und die verlorenen Bofe unseres Juradorfchens muß es auffallen, wie oft auch alte, serbelnde Obstbäume nicht unter die Art kommen. Da dringt mit Mühe noch ein Lebenssäftchen in einen morschen Apfelbaum, bort wird ein einziger lebensmüder Aft liebevoll geftütt. Es find Lebensbäume. Hat ein neues Menschlein den Weg zum Leben gewagt, sucht fich ber Bater eine Stelle aus in seinem Sof und pflanzt dem Kind einen Baum, einen Birnbaum dem Bublein, einen Apfelbaum dem kleinen Mädchen. Bald schießt er freudig in die Höhe, schlank und ohne jegliche Bresten, bald ohne Lebens= fraft, verfrüppelt und ohne Frucht. Wie der Baum, so ber Mensch. Wehe dem, der dem Lebensbaum absichtlich einen Schaden zufügte oder ihn gar zu Fall brächte! Damals als der Statt= haltersohn dem neugeworfenen Füllen auch einen Lebensbaum sette, ging eine Empörung durchs Dorf, und das Bäumchen wurde ausgerissen.

Wie feltsam aber fah es im Baumgarten bes alten Schul-

meisters aus! Heingert hieß sein Hössein und trug diesen Namen mit Recht. Ein Haingarten, ein Waldgarten war es. Da standen sie in Reihen die Pappeln und die Erlen, Birken und Ahorne, aber auch Föhren und Eiben, Platanen und Thujabäume. Hinten gegen den Waldrand stolze Häupter, frohwüchsige Virken, dann wieder Stämme mittleren Alters, gegen das Haus hin zarte, junge Tännchen und Föhren an Pfählen sestgehalten. Auf der Sonnseite das gleiche Vild, aber mit Obstbäumen edler Art. Wunde Stellen waren mit Harz verstrichen, Bresten ausgeschnitzten, geknickte Äste wieder ineinandergefügt.

"Das sind die Lebensbäume aller meiner Schüler", wandte sich eines Abends der Schullehrer Büchlin zu seinem Privatschüler Bans, der ihn in seinem Saingarten wegen einer Französisch= stunde besuchte. "Fünfzig Sahre alt sind die hintersten dort, die Lärche da habe ich gestern gesett. So erfaßt mein Auge das Leben meiner Schüler bei jedem Blick über den Walds und Baumgarten. Dort hinten, in der dritten Reihe der Birkenbaum, der gehört deiner Mutter. Nicht weit davon stand die Eiche deines Vaters felig." "Aber wo bin ich benn?" wollte Hans fragen. Doch ber Lehrer kam ihm zuvor: "Suche deinen Lebensbaum selbst." Hans überlegte. So in der fünftletten Reihe muß er stehen. Er warf einen raschen Blick hin, wog noch einmal ab und zeigte auf ein Birklein, das weiß und freudevoll in die Höhe strebte. "Nicht dort", fagte Berr Büchlin, "aber gleich daneben, die Silberpappel ist es. Schau nur, wie die Blätter im leichtesten Wind aufglanzen!" "Ja, aber das Birklein hätte mir auch gefallen", wandte hans etwas befangen ein. "Wem gehört denn dieses? Es ist so nahe bei meiner Pappel, die Astchen berühren einander fast, die zwei da streicheln einander gar." Der Lehrer zögerte einen Augenblick und schwieg auch dann, als hans seine Frage zu wiederholen wagte.

Sie traten in die Stube, wo die greise Schwester die Bilder an der Wand abstaubte. Zu Pferde mit der Reitgerte ein amerikanischer Farmer, der Sohn. Eine gütig aussehende Frau mit leidens den Zügen, die Lehrersfrau, und daneben der Herr aus Neuenburg in seinem Jagdanzug. Die Unterrichtsstunde begann. Hans sollte

einstweilen französisch lernen, um dann in eine höhere Alasse der Bezirksschule einzutreten. Er hatte gegen diesen Studiengang nichts einzuwenden, der auch seinen Neigungen zu entsprechen schien. "Weißt du auch", unterbrach der Lehrer plötzlich die Übunsgen, "daß wir heute abend noch Besuch bekommen? Da kannst du dein Französisch gründlich versuchen. Elaudy wird für einige Woschen zu uns kommen. Sie muß sich von einer Diphterie erholen."

Und da war sie auch schon. Eine kleine Dame. Sie wollte sein Französisch hören, wogegen Hans entschieden Einwendung erhob. Schon war sie wieder draußen, sprang um das Virkenbäumchen, strich zärtlich über die seine, weiße Rinde und überprüfte eine rissige, frisch verstrichene Stelle. Dann kletterte sie die Silberpappel hinauf und schüttelte den Wipfel kräftig, so daß die Vlätzter nur so sunkelten. Die Veiden waren ihr gefolgt und sahen ihrem Treiben belustigt zu. "Du sollst nicht mehr Hansi heißen", wandte sich die Claudy an den Schüler, der, sein Vuch unterm Arm, verlegen vor ihr stand. "Wully sollst du heißen, so nennen wir unser Schaf, das auch einen solchen Schopf trägt wie du. Darf ich noch einmal hineinsahren?" Schon war sie an ihn hinzaufgesprungen, und die Finger glitten durch seine Locken, daß der bedächtige Vub nicht wußte, wohin schauen.

"Weißt du, was ich mitgebracht habe?" sagte sie andern Tags und framte ein Schächtelchen hervor. Und sie zog zwei Ringe hervor. "Die stecken wir oben an unsere Lebensbäume. Der gehört auf die Birke und der auf deinen Baum. Wie heißt er nur?" "Pappel." "Also auf die Pappel." Schon kletterte sie den Stamm hinauf, bog den Gipfeltrieb zurück und schob das Ringlein darzüber. "Zest kommst du an die Reihe, Wully." Und Wully tat, wie ihm geboten. "So, jest sind wir verlobt. Und wir werden einzander heiraten, wenn ich zwanzig bin."

\*

"Hans", sagte die Mutter am Samstagabend zu dem Gymnasiasten, der am Tische über einer griechischen Arbeit nachsann, "dort liegt noch ein Brief an dich. Es ist der erste, den ich nicht geöffnet habe." Hans erbrach ihn anscheinend gleichmütig, las

ihn und legte ihn der Mutter hin. "Damit kann ich nicht viel ans fangen, mit diesem Französisch", meinte sie. "Aber während zwei Nächten habe ich nicht mehr geschlafen. Die Sache wird nicht gut, Hans. Sie treibt ihr Spiel mit dir. Und wenn sie es auch ehrlich meinte, nie wird dieser alte vornehme Herr einwilligen. Du willst Pfarrer werden und wirst ein tüchtiger Pfarrer. Wie aber, wenn diese Neuenburgerin dein Seelenleben zerftort, wenn du Traumbildern nachsinnst und den Weg verlierst? Laß dich warnen, so lange es Zeit ist! Schon dein Lehrer hat dich zu einem Träumer und Sinnierer erzogen." "Mutter", fagte nach einer bedrückenden Pause der Jüngling, und sein Blick haftete auf dem Monogramm des Briefes. - Ein Kreuz und ein Anker - "es ist zu spät, ich kann nichts mehr ändern. Wir gehören zusammen. Diese Claudy wird mein irdisches Glück oder mein Untergang. Seit einer Woche weiß ich es und will dir, Mutter, kein Wort vorenthalten. Letten Mittwoch suchte sie mich bei ihrer Durchfahrt nach der Ostschweiz im Schulgebäude auf." "Wollen wir nicht einen Spaziergang machen an diesem schönen Nachmittag?" schlug sie vor. Ich ging mit, dem Jura zu. Sie ist jett ja erwachsen. "Gibt es nicht irgendwo da auf einer Unhöhe eine Kirche mit der Grabplatte einer Pfarresgattin aus dem Welschland?" fragte sie unvermittelt. Ich überlegte. So etwas hatte ich gesehen und die Aufschrift gelesen. "So ist es", sagte ich, "brei Stunden Höhenweg braucht es bis dorthin." "Dann gehen wir", rief sie, "das Grab möchte ich se= hen!" - "Was soll das Grab? Wir leben ja und wollen leben", suchte ich sie zu beruhigen. "Nun also, Mutter, wir sind dort ge= wesen. Sie hat erklärt, sie wolle, wie die da, eine ihrer Ahn= frauen, meine Pfarrfrau werden und sonst nichts auf der Welt. Wir sind in der Mondnacht weiter über den Bergpaß gewandert, haben unsere Lebensbäume vor dem leeren Schulmeisterhaus gesucht und die Ringe noch unversehrt gefunden. Wir streiften dem Tag entgegen, ich weiß nicht wie lang, und kehrten zurück, ich in meine Schulbude, sie auf den Frühzug. Ich habe aus der Ferne bein Licht gesehen und es Claudy gezeigt. "Ich weiß, Mutter, du wirst mich verstehen. Wir beide sind brav und wir kommen nicht mehr auseinander." Die Bande der Mutter zitterten. Hans harrte der Antwort, stierte seinen griechischen Text an und sah wieder auf. "Es liegt euch im Blut", sagte sie geheimnisvoll, "das ist das Verhängnis über unserer Familie. Gott stehe uns bei!"

Scharf wurde um den Kranz an diesem eidgenössischen Turnfest gerungen. Hans war akademischer Turner und lag im Rampf. Es könnte ihm zum Lorbeer reichen. An den Geräten hatte er Beifall geerntet. Jest kam noch der Hochsprung, ganz in der Nähe der Chrentribune. Er sah sich die Diplomaten an, daneben die Ehren= jungfrauen, unter ihnen Claudy, die ihn bemerkt haben mußte. Jest durfte nichts mehr mißlingen. Schon stand er bereit und sah noch, wie ein junger Diplomat, ein Südamerikaner, sich grinsend zu Claudy wandte und offenbar eine hämische Bemerkung über den Turner, dem sie zuwinkte, bei ihr anbrachte. Hans trat einige Schritte zurück, sah noch bei der mit Sägemehl bestreuten Absprunabahn por der Tribüne eine Wasserlache. Er sprang hoch, ging leicht über das Seil, sette über das Ziel hinweg mitten in die Pfütze hinein, daß das Wasser dem Südamerikaner mitten auf die weiße hemdenbrust und den Diplomatenfrack sprißen mußte. Als er sich nach dem gewaltigen Applaus das Wasser aus dem Gesichte wusch, sah er, daß sein Opfer wie durch den Kot ge= zogen aussah, die Haltung aber bewahrte. Bei der Kranzverteis lung brückte dem jungen Akademiker Claudy selbst den Kranz auf den Wuschel, und der Ruß dauerte länger als üblich. Da hörte Hans von der Seite der Tribune einen gemeinen Ausdruck, offensichtlich an ihn gerichtet. Ein Sprung, ein Schlag mit der Faust unters Kinn, und der Diplomat schwankte rücklings gegen die Bretter. Wohl suchten die Chargierten einzugreifen, die Akademi= fer nahmen aber eine so entschiedene und drohende Haltung an, daß der junge Turner unbehelligt sein Quartier erreichte. Um Mitternacht traf ein Eilbrief ein: Das diplomatische Korps hat Protest eingelegt. Ersparen Sie sich und Ihrem Vaterland weitere Schwierigkeiten. Bis zehn Uhr morgens ift die Grenze für fie noch frei. Pourtales. Dem Brief lag ein Areditbrief bei. Ein

Villett wurde ein paar Minuten später abgegeben: Ich halte Wort. Deine Claudy.

In Neapel kaufte er sich die Sportzeitung, die auf den Zwischenfall hinwies, aber von einem impertinenten Gesandtschaftsattaché sprach, der den Turnern gegenüber eine beleidigende Haltung eingenommen. Tropdem habe sich die Eidgenossenschaft entschul= digt, wie es eben das Schicksal eines kleinen Volkes sei, stets beis zugeben. Dann traf sein Blick auf eine amtliche Mitteilung, durch welche für Agypten zum sportlichen Training des neugeschaffenen Polizeikorps Instruktionspersonal gesucht wurde. Brennende Ka= fernenhöfe wurden sein neues Wirkungsfeld, bis eine amerikanische Gesellschaft ihn auf ihr Versuchsbureau für elektrische Eisenbahntraftion als Zeichner aufnahm. Könnte dieses Gebiet ein Weg zu einem neuen Leben sein? Nächtelang lag er über seinen Konstruktionstisch gebeugt. Dieser neue Antrieb mußte ihm gelingen und ausführbar sein. Er unterbreitete seine Zeichnungen und den Beschrieb seinem Chef. "Das ift der blanke Unfinn eines Laien!" entschied dieser, nahm aber die Papiere an sich. Nach drei Tagen erst erschien er wieder im Bureau, gab dem Zeichner die Aften zurück und bemerkte so nebenhin, er habe sich die Sache angesehen und muffe bei seinem ersten Befund beharren. - Drei Monate später blätterte Sans in einer technischen Zeitschrift und ftieß auf eine Neuerung im Maschinenbau, System E. Smith. Es war bis in die Einzelheit seine Erfindung, dieses Patent feines Chefs. – Noch einmal bäumte fich in dem jungen Juraffen der Groll auf gegen sein Schicksal und die Beimtücke der Gesells schaft, die man menschlich nennt. – Er erwachte wieder im Spital, wo man meldete, daß der junge Mensch in sämtlichen Abteilungen der Kirma die Aften zerstreut und das Mobiliar kleingeschlagen habe. "Tropenkoller!" entschied der Chefarzt. "Die Heilungsaus= sichten sind gering, die Beimschaffung dringend."

So war er wieder daheim, im Hause des Schullehrers. Die Mutter war tot, ihr Gütlein verkauft. Das leere Haus des Büch- lin wollte niemand beziehen, da man in den Nächten von den

Bäumen her Seufzer und Klagen zu hören glaubte. Wenn auch mählich die förverlichen Kräfte zunahmen, blieben seine Gedanfen wirr und liefen immer an der gleichen Kette herum. Wohl warf er etwa einen Blick in den Haingarten, der verwildert das lag, manches verdorrt, anders trot ber Buftenei voll fräftigen Buchses. In einem lichten Augenblick sah er sich die Edelobstbäume an. Für wen die bestimmt waren, hatte ihm Büchlin nie gefagt. Aber Lebensbäume mußten es auch fein. Wie ware es. wenn er da eine Probe machte? In der folgenden Nacht griff er ben fraftigsten Baum an, hieb blindlings gegen Stamm, Wurzeln und Afte. In der Dämmerung der nächsten Tage horchte er herum im Dorf. Von einem Attentat sprach der Gemeindeschreis ber, von einem Königsmord. Wenn das nun wirklich seine Schuld wäre! Wüste Träume füllten seine Nächte. Er muß es noch einmal versuchen, muß wissen, ob etwas Wahres daran ist. In der Nacht knickte er einem Pflaumenbäumchen den Gipfel ab und lauerte im Dorf auf die Gespräche. Ein Königssohn sei bei einer Bergtour in der Schweiz schwer verunglückt und werde ein Krüppel bleiben. Also doch! Roch schwebt er zwischen Trug und Wahrheit. Er muß Gewißheit haben! Un einem Morgen liegt der fraftigste Rußbaum zersplittert am Boden. Im Dorf kann er nichts erfahren. Mso doch ein Trug nur. Nach acht Tagen vernimmt er die Runde vom Hinschied des größten ruffischen Dichters und Weltweisen. Jest sieht er es klar. Eine gewaltige Macht liegt in seinen Händen. Ihm ist gegeben alle Gewalt auf dieser Erde. Leben und Sterben der Großen liegt in seiner Hand. Soll er blindwütend vernichten oder auswählen und nur dem Ungerechten die Axt an die Wurzel legen? Da sind ja noch die Lebensbäume seiner Dorfgenoffen. Soll er auch da eingreifen? Er fieht fich diese Bäume genauer an. Auch den seinen und den andern daneben. Beibe angeserbelt und von einer bestimmten Stelle an ohne jedes Wachstum. Wie aus endlos weiter Vergangenheit fällt ihm das eine Wort ein: "Gott." Soll er den liebenden oder den rächenden Gott spielen? Der Lehrer hat eine Bibel im Schaft zurückgelaffen. Er greift nach ihr. Ein Zeichnungsblatt fällt heraus. Ein Plan ift es seiner Baumanlagen, mit den Namen aller jener, denen die Les

bensbäume zugedacht sind. Er überfliegt die Reihe. Da ist kein Zweifel mehr. Die zerstörten Bäume gehörten genau jenen, die ein plöplicher Tod oder Unglück überfiel. Tagelang liegt er brüs tend auf seinem Bett. Dann geht er ins Dorf. Ein ehemaliger Schulkamerad fährt mit zwei Gäulen vorbei, er fteht aufrecht auf dem Wagen, läßt die Tiere tänzeln. Eine ältere Frau mit ihrem Karren will ausweichen und gerät in den Seitengraben. Die Kartoffeln rollen aus dem Sack. Der junge Bauer grinft höhnisch; so will es Hans wenigstens vorkommen. Er sucht im Plan nach, findet den Lebensbaum des Statthalterbuben und trennt oben an der Köhre einen Ring der borkigen Rinde ab. Drei Tage nach= her geht das gleiche Gefährt dem Brennwald zu, an seinem Hause vorbei. Es hält an, der Bauer legt fich an den Straffenrand, ein entsetzlicher Asthmaanfall hat ihn befallen. Hans sieht, wie er nach Atem ringt, wie er die Augen weit aufreißt, so furchtbar verängstigte blaue Augen. Er möchte helfen, aber wie? Er läuft weg, bestreicht die Wunde am Baum mit Harz, verbindet sie sorglich und kehrt zu dem Kranken zurück. Der atmet jest ruhiger, steht auf und schreitet neben dem Wagen her. "Weißt Hans", sagt er, "das muß weg; benn wir muffen an die Grenze, morgen schon vielleicht, Marmnachrichten kommen von allen Seiten. Ein hoher Staatsmann ist ermordet worden. Der Krieg scheint unvermeid= lich. Es wäre mir unerträglich, wenn ich nicht einrücken könnte."

Hatte einer der verletzten Bäume auch jenem jungen Fürsten gehört? Er sah nach. Ja. Es stimmte mit dem Tage genau. Er holte sein Art, schritt zur Silberpappel und hob zum Schlage aus. Es mußte ein Ende gemacht werden.—"Was tust du da? Du willst doch diesen Baum nicht umschlagen?" hörte er neben sich eine Stimme. "Es war der Sektionschef, der ihm das Aufgebot überzreichte. "Die Lage ist außerordentlich kritisch, jetzt haben wir keine Zeit zum Holzen. Die Uniform liegt im Zeughaus. Hier ist der Ausweis. Mach dich auf den Weg, am besten heute noch!" So gebot in militärischer Kürze der Wachtmeister Kistler. Hans verzsorgte die Art, schloß das Häuschen ab und hängte den Schlüssel an die junge Birke, die ihm auf einmal nicht mehr so hinfällig vorkam, und zog dem Vergpaß zu. Und als er dem im Abendz

glanz daliegenden Aaretal zuschritt, die alten bekannten Türme und Schlösser vor sich, da war ihm, als sei es auf einmal wieder klar in ihm, als begännen die Dämonen, die seine Jugend zu zerstören drohten, zu weichen. Noch in der gleichen Nacht wurde er im Zeughaus eingekleidet. Ein neues Leben begann. —

Wer verlockt sein sollte, den Wegen nachzuspüren, die einst die ses Jugendschicksal umschlossen, würde manches verändert sinden. Das Häuschen ist dem Erdboden gleich, ein Ackerseld zieht sicht dort hin. Bon all den Bäumen und dem Gewächs sind nur noch eine Silberpappel und eine Birke übriggeblieben, mitten in einer Wiese. Es kann nicht Zufall sein, daß die Art sie schonte. Und kommst du am frühen Morgen vorbei, so musiziert es da drinnen von Grünsinken, Meisen und Rotkehlchen, als wäre die Welt ein ewiger Sonntag. Ihr möchtet noch mehr wissen. Ich kann euch nur Eines verraten: Claudy hat Wort gehalten.

Bans Siegrift

... Und so bleiben wir verbunden Jedem Schicksalsschlag und stoß; Narben sind und Seelenwunden Allerhöchstes Menschenlos.

Jakob Boghart